

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 17/3 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.3.56687

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Appropriately enough, the longest section of the book is devoted to the period after 1945. Stupperich succeeds in conveying the impressive range of Dibelius' activities, especially in the early postwar years, though the topical arrangement of his material sometimes fails to do full justice of the complex interrelationships between ecclesiastical reconstruction and Cold War politics that marked this turbulent period. To be sure, Stupperich seems less concerned with presenting a definitive interpretation of Dibelius' times than with delineating the essential components of Dibelius' personal churchmanship. His ultimate evaluation is thoroughly positive: »was er [Dibelius] als die Aufgabe der gesamten Kirche proklamierte, hat er für seine Person erfüllt, nämlich die Forderung, der Öffentlichkeit ins Gewissen zu reden und Versöhnung zu predigen« (p. 618).

Edwin Robertson's biography of Bonhoeffer first appeared in English in 1987. Robertson helped prepare the English editions of many of Bonhoeffer's writings; he was also instrumental in arranging for publication of Eberhard Bethge's biography in English. The present volume makes no pretense of supplanting Bethge's magisterial work. Presumably intended for a general readership, it offers a straightforward account of Bonhoeffer's life and thought, largely unencumbered by intricate historical or theological analysis. The narrative ends rather abruptly with Bonhoeffer's execution in April 1945; it would probably have benefited from a brief conclusion, recapitulating some of the arguments in support of the author's contention that »Bonhoeffer war ein radikaler Theologe – aber gleichzeitig, wie Luther, immer in der biblischen Grundlage verwurzelt« (p. 27). The German edition includes an informative essay by Renate Bethge, Bonhoeffer's niece, on life in the Bonhoeffer family during the Nazi era. It also quietly corrects one or two minor errors in the original English version (including, interestingly, the confusion of Otto Dibelius with his cousin, the theologian Martin Debelius).

David J. DIEPHOUSE, Grand Rapids, Michigan

Gérard CHOLVY, Yves-Marie HILAIRE, Histoire Religieuse de la France Contemporaine, Bd. 3: 1930–1988, Toulouse (Editions Privat) 1988, 569 S.

Mit dem vorliegenden Band kommt die große Darstellung der zeitgenössischen Religiosität in Frankreich zum Abschluß<sup>1</sup>. Die Entwicklungen im Katholizismus stehen naturgemäß im Vordergrund; aber die gleichzeitigen Vorgänge im Protestantismus sowie im Judentum werden insgesamt angemessen berücksichtigt.

Das Werk ist in zwei annähernd gleiche Teile gegliedert. Der erste behandelt die Jahre 1930 bis 1960 und ist konzentriert auf das Aufblühen des Christentums, seine religiösen, intellektuellen, kulturellen, aber auch sozialen Leistungen (*L'apogée du rôle des chrétiens dans la société*, S. 13–255). Man mag fragen, ob die Rolle des Katholizismus in der Vichy-Zeit nicht ein wenig zu positiv gesehen wird; jedenfalls ist die Behauptung allzu undifferenziert, diese Kirche habe – wie in Italien und Spanien! – sich als ernsthafter Hemmschuh gegen die Faschisierung der Gesellschaft ausgewirkt (S. 82). Nichtsdestoweniger führten Krieg und Niederlage auch in Frankreich zu religiöser Besinnung und Vertiefung; brachten dann vor allem – wie in anderen Ländern Europas und vornehmlich in den USA – die Nachkriegsjahre viel soziales und politisches Engagement aus betont christlicher Verantwortung – wie u. a. am MRP mit seiner Familien- und Sozialpolitik und insbesondere dem Eintreten für ein neues Europa deutlich wird. Ausgesprochen spannend liest sich danach der Abschnitt über die religionssoziologischen Erhebungen in den verschiedensten Teilen Frankreichs (S. 167–220), weil hier belegt ist, wie wenig selbstverständlich man von einer einlinig fortschreitenden Entchristlichung des Landes reden kann. Neben der Erosion kirchlicher Bindungen begegnet Stabilität, neben Niedergängen stehen Aufschwünge und offenkundige Vertiefungen.

1 Vgl. FRANCIA 16/3 (1989) S. 208–210.

Weniger überzeugend erscheint dagegen der letzte Abschnitt dieses ersten Teils (S. 221–255), der von den Vorläufern der kirchlichen Krise handelt, die dann im Mittelpunkt der Darstellung des folgenden zweiten Teils steht. Sicherlich handelte es sich bei dem abgebrochenen Experiment der Arbeiterpriester, bei den Problemen der Entkolonialisierung, vor allem in Algerien, und überhaupt bei dem zunehmenden Aufbegehren der Jugend, auch in den kirchlichen Organisationen, um mannigfache Signale eines tiefgreifenden, mithin die Kirchen nicht verschonenden Umbruchs. Aber zum Verständnis dessen reicht eine primär geistesgeschichtliche Interpretation kaum aus. Es bedarf einer sozialgeschichtlichen Fragestellung, die die Phänomene etwa der Urbanisierung, der voranschreitenden Industrialisierung und des wirtschaftlichen Wachstums, der Freizeitkultur oder des zunehmenden Wertpluralismus im Blick auf die Veränderung von Mentalitäten, von individuellen und sozialen Verhaltensweisen gerade auch von Christen reflektiert. Gewiß bietet die Einleitung zum zweiten Teil einige Hinweise auf diese Thematik (S. 259–263). Aber zum einen sind diese allzu knapp gehalten; und zum andern viel zu selbstverständlich von der Überzeugung des drohenden Niedergangs oder sogar der Zerstörung des Christentums und der Kirchen durch diesen sozioökonomischen Prozeß geprägt. Ob und inwiefern dadurch auch eine Modernisierung der Religion, des Christentums insgesamt und der Kirchen im besonderen, gefordert oder vielleicht schon eingeleitet war, kommt insofern kaum in den Blick. Das hat natürlich Konsequenzen für die Darstellung und Beurteilung der weiteren Entwicklung.

Sie wird im zweiten Teil des Werkes unter den Gesichtspunkten der religiösen Krise sowie des Aufstiegs des Pluralismus gesehen und gedeutet (S. 257 ff.). Jetzt verändert sich auch der Stil: die differenzierte Entfaltung und Interpretation größerer Zusammenhänge tritt zurück zugunsten einer ausgesprochen breiten Information über Namen, Buchtitel, Organisationen usw. Das kann wohl bei dem Bestreben, eine zeitgenössische religiöse Gesamtdarstellung zu liefern, kaum anders sein. Hier über Einzelheiten rechten zu wollen, wäre sicherlich unangebracht. Mit besonderem Nachdruck wird der »Schock« geschildert, den das Zweite Vatikanische Konzil mit sich brachte – weniger das Bewußtsein des Aufbruchs und das Gefühl einer Befreiung, die doch auch damit verbunden waren. In einem primär negativen Licht erscheinen sodann die Ereignisse der sechziger Jahre (S. 303–352). Die Sympathie der Autoren gehören nicht den »Medien« oder den »Linkskatholiken«, sondern den konservativen papsttreuen Gemeindekernen.

Ausgesprochen informativ ist der Abschnitt über die bis in die jüngste Zeit reichenden politischen Auseinandersetzungen über die staatlichen und freien Schulen sowie die grundlegenden Veränderungen im Verhalten der kirchlichen Jugend und insbesondere der Frauen in der Kirche (S. 353–400). Ob freilich deren Abkehr vom Engagement innerhalb der katholischen Kirche so schwer zu erklären ist, wie hier behauptet wird (S. 395), mag man bezweifeln. Kenntnissreich wird sodann über die unterschiedlichen eingewanderten Volksgruppen und ihre jeweilige religiöse Prägung gehandelt, wobei zu Recht ein besonderes Licht auf den Islam fällt (S. 416 ff.). Welche fundamentalen Veränderungen sich hier anbahnen, wird etwa an dem Faktum deutlich, daß schon heute die Zahl der Muslim diejenige der Protestanten in Frankreich beträchtlich übersteigt. Besonders instruktiv ist schließlich das letzte Kapitel, in dem Niedergang und Aufbruch, traditionelle Beharrung und das Suchen nach neuen Formen des Glaubens und Lebens nebeneinandergestellt werden (S. 431–484). Verständlicherweise dominiert hier die Aufzählung – so sehr, daß etwa die ausgesprochen reaktionäre antikommunistische Organisation »Opus Dei« ohne jede Charakterisierung oder gar Wertung im Kontext entschieden anders orientierter Gruppen begegnet. Bemerkenswert ist auch, wie rundum positiv und unkritisch das Wirken von Papst Johannes Paul II. dargestellt wird.

Die Schlußgedanken des Buches (S. 485–495) wollen keine Synthese bieten. Unverbunden stehen hier die Realität der Unumkehrbarkeit des modernen Pluralismus und die Bestreitung einer fortschreitenden Säkularisierung der Gesellschaft nebeneinander. Dazu ließe sich viel sagen. Und das gilt ebenso für die These, daß die historische Alternative von Gottes Recht

oder den Rechten des Menschen heute – im Sinne Hegels – »aufgehoben« sei im Mühen von Kirche und Gesellschaft insgesamt um die Bewahrung und Durchsetzung der Menschenrechte. Das ist jedenfalls nicht der geringste Vorzug dieses kenntnisreichen und höchst informativen Buches – das zudem lebendig geschrieben ist –, daß es nachdenklich macht und Fragen weckt. Ein reichhaltiger bibliographischer Überblick kann dem Leser auch dabei weiterhelfen.

Martin GRESCHAT, Gießen

Alain René MICHEL, *La J.E.C. Jeunesse Etudiante Chrétienne face au Nazisme et à Vichy (1938–1944)*, Préface de René RÉMOND, Lille (Presses Universitaires de Lille) 1988, 315 S.

Eine Jugendbewegung im deutschen Sinne hat es in Frankreich nicht gegeben. Formen des Protestes Heranwachsender und Generationenkonflikten fehlten dort die übersteigert-nonkonformistischen, -irrationalen und -apolitischen Züge, Neigungen, welche sich um die Jahrhundertwende in der Jugend des wilhelminischen Reiches zu artikulieren begannen und in der Folgezeit zu gesellschaftlich prägenden Kräften entwickelten. Dennoch kann Frankreich mit seinen spezifischen politischen, sozialen, wirtschaftlichen und nicht zuletzt mentalen Traditionen auf eine Reihe einschlägiger Vereinigungen zurückblicken. Michels Studie – aus seiner »thèse de III<sup>e</sup> cycle« in Lille hervorgegangen – stellt eine dieser Gruppierungen während einer heiklen Phase der jüngsten französischen Geschichte vor.

Die »Jeunesse Etudiante Chrétienne« wurde mit der katholischen Arbeiterjugend und der katholischen Landjugend gegen Ende der zwanziger Jahre gegründet. Im Rahmen der »Association Catholique de la Jeunesse Française« richtete sie sich an Studenten wie an Schüler der oberen Klassen. Ihre Mitgliederzahl läßt sich nicht exakt ermitteln, dürfte nach den Abonnenten des Organs der Vereinigung im Jahr 1938 aber bei 7500 gelegen und in der Folgezeit ansteigende Tendenz aufzuweisen haben. Das Gewicht der Vereinigung, die übrigens keineswegs einheitlich organisiert war, vielmehr von den jeweiligen kirchlichen und schulischen Bedingungen vor Ort abhing, liegt freilich weniger in der Größe ihrer Anhängerschaft als in dem hier vertretenen geistigen Potential.

Ursprünglich und in erster Linie stand das Spirituelle und Apostolische im Zentrum des Selbstverständnisses der J.E.C. Gegen den Laizismus der Dritten Republik, insbesondere im Bereich des Bildungswesens, sollte ein Werk der Rechristianisierung in Gang gesetzt werden. Zugleich ging es aber auch um politische und soziale Orientierung, die sich einerseits gegen den Katholizismus der Rechten bis hin zur »Action Française« richtete und deutlich zur Linken tendierte, die aber andererseits ein harmonisches Gesellschaftsmodell auf der Basis der Zusammenarbeit aller Schichten und Klassen favorisierte.

Unter den Bedingungen der großen Politik verschob sich die Aufgabenstellung, wenn auch die einmal fixierten Prioritäten nie in Frage gestellt wurden. Das Jahr des »Anschlusses« und des Münchner Abkommens bezeichnete nicht nur in der französischen Öffentlichkeit insgesamt, sondern auch in der J.E.C. die Wende. Von nun an verstärkten »L'Appel«, »Messages« und andere Periodika im Dunstkreis der Bewegung ihre Warnungen vor den Gefahren, die von Hitler-Deutschland ausgingen. Dabei wurden vornehmlich der heidnische Charakter und der Rassismus des NS-Regimes angeprangert.

1940 stand die J.E.C. plötzlich vor einer völlig neuen Situation. Eigentlich hätte sie vorbehaltlos auf der Seite des Marschalls Pétain stehen müssen, dessen Parole »Arbeit, Familie, Vaterland« ihr eigener Slogan hätte sein können, allerdings ergänzt um den Passus »aber auch Gott – er vor allem«. Tatsächlich gab es 1941/42 zahlreiche Hinweise auf ihre pétainistische Ausrichtung. Bald jedoch kam eine immer deutlichere Distanz, namentlich zu den nazifreundlichen Ultras des »Etat Français«, zum Tragen und führte schließlich in die Résistance. Jedenfalls schloß eine bedingte Unterstützung Vichys die Kollaboration mit den